

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **13/14 (1889)**

Heft 23

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

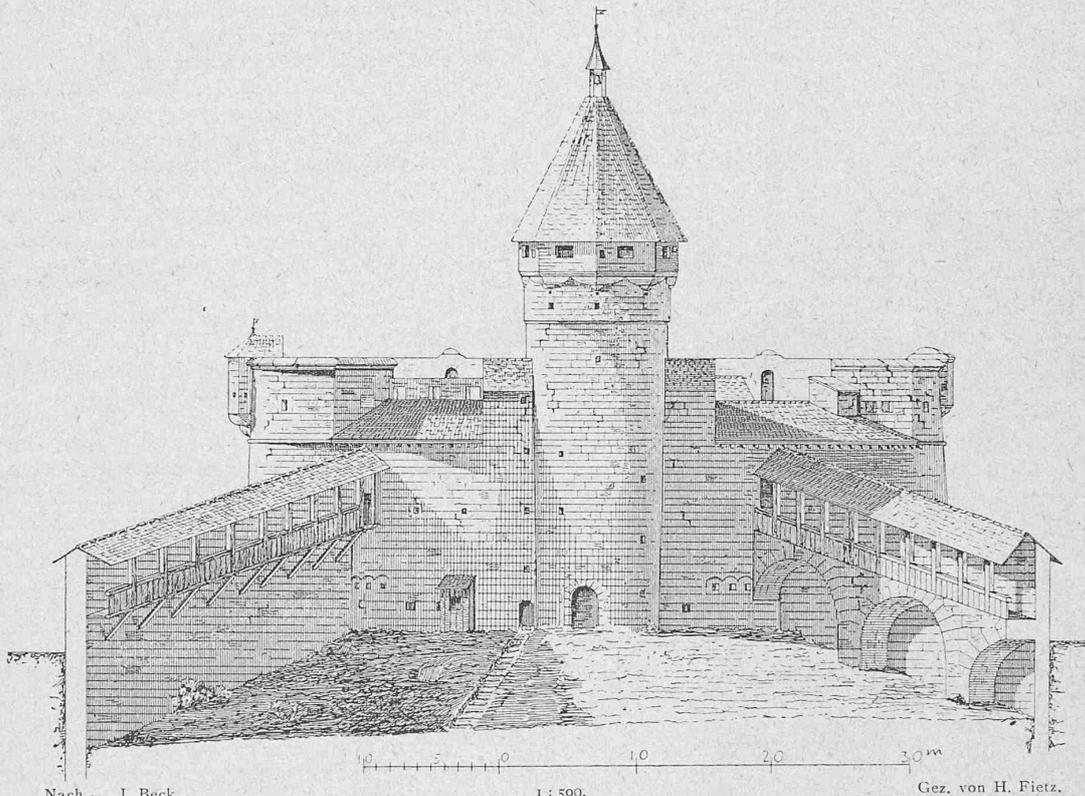
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Der Unnoth in Schaffhausen. Von J. R. Rahn. (II.)
— Essais du Viaduc de Paderno sur l'Adda. — Patent-Liste. — Miscellanea: Ueber die Erfahrungen mit electrischen Untergrundleitungen. Die Herstellung von Kupferröhren nach der Methode Elmore. Neuere

electrische Anlagen in Oesterreich-Ungarn. — Hiezu eine Tafel: Wettbewerb für ein neues Postgebäude in Genf. Entwurf von Architect Eugen Meyer in Paris.



Nach — J. Beck.

1:500.

Gez. von H. Fietz.

Ansicht gegen Süden.

Der Unnoth in Schaffhausen.

Von J. R. Rahn.

II.

Von der Geschichte des alten Zwinghofes ist wenig bekannt. Es verlautet nur, dass allezeit gute Hut gehalten worden ist. Die Besetzung wurde besonders zur Zeit des Schwabenkrieges und schon vor demselben, 1497, erheblich verstärkt.

Die Geschichte des neuen Unnoth beginnt mit dem Jahre 1563 und sie schliesst, so weit sie von einer zusammenhängenden Bauthätigkeit meldet, 1582 ab. Es ist jedoch, bevor wir uns mit der gegenwärtigen Anlage befassen, noch der Pläne und Massnahmen zu gedenken, die während vier Jahrzehnten dem Bau derselben vorangegangen sind.

Im Jahre 1501 war Schaffhausen dem Schweizerbunde beigetreten. Dem neuen Stande legte dieses Verhältniss die doppelte Verpflichtung zur Hut seiner Werke auf. Die exponirte Lage, die Fortschritte der Kriegstechnik und die Schatten, welche die Ereignisse des Reformationszeitalters vor sich warfen, das Alles trug zur Mahnung bei und dass man in der That nicht müssig blieb, erhellt aus einem Gutachten, das sich die Regierung bereits im Jahre 1522 über eine an dem Unnoth vorzunehmende Baute erstatten liess*). Man ging aber noch weiter und wollte auch den Rath eines Sachkundigeren haben. Im Februar des folgenden Jahres versprach derselbe, Dangerant, der damals in Luzern als französischer Botschafter weilte, „uff der Walstatt zu erscheinen und in allem dem so ihm möglich sin würde, zu helfen und zu rathen, dann ich gründlich wohl weiss, wo ich Euch dienstliche Beweisung könnst oder möchte thun,

*) Harder S. 13.

ich dem König minem Herren gross Wohlgefallen thät, als sinen sonders guten Fründen, Bundtgenossen und lieben Gevattern“*). Sein Rath ist unbekannt, aber es scheint die richtige Erkenntniss schon frühzeitig sich Bahn gebrochen zu haben, dass nur ein völliger Neubau Gewähr zu bieten vermöge.

Im folgenden Jahre wurde an's Werk gegangen. Man fieng mit der Erweiterung und Tieferlegung des bisherigen Grabens an, der den Zwinghof, wie den heutigen Unnoth von dem nördlich vorliegenden Plateau trennte. Dasselbe Schauspiel, dessen sich die Eidgenossen von Schaffhausen aus dem weiland „Preussenkriege“ im Jahre 1856 erinnern, war schon damals vorausgegangen. Zum Frohnwerk hatte man die ganze Bürgerschaft aufgeboten und ein Zeitgenosse, der Jerusalempilger Hans Stockar, schildert, wie es dabei zugegangen ist.

„Die Zyt Simon und Jude musst ich und min Zunftgesellen uff dem Emmersberg luren und hattend übel Zyt, und grubend ein Loch durch den Berg und hatten Pfiffen und Trommen darzu von der Stadt, und mussten von allen Zünften (frohen) und gieng ummer, mussten Rich und Arm dran werken, Pfaffen und Layen, da ward Niemand geschonet an diesem Berg; und wenn ein Richer nit werken wollt, so musst er einen Knecht han, und musst selber auch daby sin und musst zulugen, dass es recht zugieng und redlichen nachen (vorwärts). Und werket ich an dem Lurwerk, dass ich es an 3 Wuchen empfand, es gieng redlich nacher und darnach assen wir by einandern zu Nacht.“

Damit hatte es für einmal sein Bewenden, denn ausserdem war auch für die ganze Befestigungslinie zu sorgen. Das war ein Unternehmen, das die städtischen Finanzen

*) l. c.